

## **Herbergssuche**

### **Auf der Suche nach einem Gottesdienst-Ort**

Sicherlich erinnern sich noch viele an den 24. Juni in Harting: die fahrenden Musiker, die zu den Gärten gekommen sind, um zu verhindern, dass schon wieder ein Fest abgesagt werden muss! Wenn die Leute schon nicht zum Johannisfeuer oder zum Sommer Special kommen können, dann bringen wir es zu ihnen ins Haus, in den Garten, in die Straße. Es war ein wunderbarer Abend, der sich bei vielen positiv eingespeichert hat. Es war aber nicht nur schön und unter diesen Umständen praktisch, sondern es hat mir auch erneut einen tieferen Sinn mit Blick auf die Kirche erschlossen. Schon lange sagen wir ja, die Komm-her-Kirche ist am Ende, wenn sie sich nicht zur Geh-hin-Kirche verändern kann!

Mir ist das an meinen bisherigen Dienststellen auch schon bewusst geworden: In der Hochschulgemeinde haben wir gemerkt, dass wir nur präsent sein können, wenn wir vor Ort in der Universität / Hochschule ein Angebot machen. Das Highlight war dann, als wir in der Zentralbibliothek eine Kapelle einrichten durften – Geh-hin-Kirche, oder: Kirche auf Herbergssuche! Im Krankenhaus war es ähnlich: das Krankenzimmer ist ein heiliger Boden! Hingehen zu den Kranken und dort Gott begegnen! In diesem Jahr wurde das noch deutlicher, weil Versammlungen in der Kapelle nicht möglich waren. Noch mehr als sonst war es nötig, Menschen in ihrem Zimmer aufzusuchen. Geh-hin-Kirche oder Herbergssuche im Krankenhaus!

Und nicht zuletzt müssen wir als Gemeinde dieses Jahr überlegen, wo wir Gottesdienst feiern können: Pfarrheim, Wiese, Stadl – Herbergssuche beim Sportverein – feiern dort, wo sonst auch gefeiert wird. Heiliger Boden?!

### **Gott mit den Menschen unterwegs – eine alte Tradition!**

Ich denke heute am Kirchweihfest daran, dass wir ausgerechnet am Weihetag eines Gotteshauses nicht darin feiern dürfen, sondern uns auf Herbergssuche machen müssen, um woanders Gast zu sein. Aber das ist in der Geschichte eigentlich kein ganz neues Thema. Denn bevor es in Israel einen festen Tempel gab, wurde das Allerheiligste in einem „Heiligen Zelt“ aufbewahrt und überall mit dorthin getragen, wohin die Menschen unterwegs waren. Etwa 1000 v. Chr. Ist David grade König von Israel. Weil er selbst in einem schönen, stabilen Haus aus Zedernholz wohnt, hat er die Idee, für Gott ein Haus zu bauen, einen stabilen und prunkvollen Tempel. Sein engster Berater, der Prophet

Natan, bestärkt zwar den König David zunächst bei seinen Plänen. Doch bald erhält Natan eine nächtliche Botschaft von Gott selbst (2 Sam 7), er solle das mit dem Haus besser lassen. Gott wolle vielmehr für David ein Haus bauen! Das bedeutet, Gott wird das Haus David in eine sichere Zukunft führen, immerhin wird dann später der Messias daraus hervorgehen, das feiern wir an Weihnachten. Interessanterweise wird dessen Geburt auch nicht an einem festen Ort, sondern nach längerer Herbergssuche in einem Stall sein. Daher also die alte Frage: ein Haus für Gott bauen? Davids Sohn und Nachfolger König Salomo wird später dann doch einen Tempel bauen und im Tempelweihegebet sagen: *„Siehe, selbst der Himmel und die Himmel der Himmel fassen dich nicht, wie viel weniger dieses Haus, das ich gebaut habe.“* (1 Kön 8,27) Ein Haus für Gott – schwierig, wenn Gott doch überall wohnt und mit den Menschen am liebsten unterwegs ist! Die Menschen brauchen vielleicht eines, um sich in Gottes Namen zu versammeln. Aber Gott selbst ist überall!

### **Als Kirche zu Gast sein**

Vielleicht ist unsere Suche nach einem Ort, an dem wir als Kirche zu Gast sein dürfen, gar nicht so schlecht für unser Bewusstsein als „pilgerndes Gottesvolk“! Vielleicht tut es uns gut, wieder einmal als Gast irgendwo anzuklopfen und um Einlass zu bitten – Herbergssuche also nicht nur als adventlicher Brauch, sondern als eine christliche Grundhaltung. Immerhin sagt Jesus selbst zum Zöllner Zachäus, der auf dem Baum sitzt und sich nicht unter die Leute traut: *„Zachäus, komm schnell herunter! Denn ich muss heute in deinem Haus zu Gast sein.“* (Lk 19,5) Von der Komm-her-Kirche wieder zur Geh-hin-Kirche zurück: hingehen, nicht warten, ob noch jemand kommt – hingehen und sich auch als Gäste benehmen können. Dazu gehört natürlich die frohe Botschaft in der Tasche – oder besser freilich im Herzen – und ein Sinnangebot, wie Leben gelingen kann. Dazu gehört aber sicher nicht, alles besser zu wissen, Antworten zu geben auf Fragen, die keiner mehr stellt und Menschen abzulehnen, deren Leben nicht so ganz mit dem Rechtsbuch übereinstimmt. Paulus schreibt es an die Gemeinde in Korinth: *„Wir sind nicht Herren über euren Glauben, sondern wir sind Mitarbeiter eurer Freude!“* (2 Kor 1,24)

Eine wichtige Überlegung für mich am diesjährigen Kirchweihfest ist daher: Auch wenn ich möglichst bald wieder in unsere Kirche zurückmöchte – das Gefühl, als Gast da sein zu dürfen, möchte ich mir auf jeden Fall bewahren!